10.05.1929 Ex: kein AK

3974

11.05.1929 Sa

A:

Y: Die Marie

Ubreißkalender

Die Marie hatte damals den amerikanischen Sergeanten geheiratet und war mit ihm in die Staaten gefahren.

Die Marie hatte immer als ein sanftes, anstelliges und nachgiebiges Mädchen gegolten.

Als die Sache mit Alan sich anbändelte, dachte niemand, daß sie dies Ende nehmen würde. Vielmehr waren die Lies, die Gret und die Kätty jede für sich überzeugt, daß sie über 10—15 Wochen mit Alan vor dem Altar stehen würden.

Außerdem waren Maries Eltern streng gegen die Heirat mit dem Amerikaner.

„Er spricht immer davon, daß er drüben einen feinen Dschob hat. Aber was ist ein feiner Dschob? Was ist überhaupt ein Dschob? Schafft er in einer Fabrik, hat er ein Bauernwesen, arbeitet er in einer Brauerei? Ein Junge aus unserm Dorf ist in Amerika in einen Braukessel gefallen und als sie ihn herauszogen, war er gekocht, wie ein Stück Suppenfleisch. Was hättest du dann?"

Die Marie tat, als ob sie gesagt hätten, draußen regnete es oder die Sonne schiene.

Als sie gar keine Ruhe gaben, sagte die Marie schlicht mit niedergeschlagenen Augen: „Und übrigens ist es zu spät."

Also sie fuhr mit ihm hinüber.

Zwei Jahre später kamen sie zurück.

Sie hatte geschrieben, sie „verlangere" sich tot und Alan rede immer von dem guten Grächen zuhaus und in Amerika bekämen sie nur gebuhtleggerten Wiski, davon kriegen die Männer den Koller und viele seien schon an Schnapsvergiftung gestorben, und Alan würde einen vorzüglichen Großknecht abgeben, und sie hätten auch schon den zweiten Jungen. Also kämen sie mit dem nächsten Schiff.

Den Alten war es schließlich recht. Dieser Allen war im Grund kein übler Bursche, wenn es auch mit seinem Dschob drüben anscheinend nicht weit her war. Also sollen sie kommen.

Sie kamen. Marjes Vater holte sie mit dem Leiterwagen an der Bahn ab, von wegen des vielen Gepäcks.

Als Alan als erster durch die Sperre kam, streckte er seinem Schwiegervater beide Hände entgegen und sagte: „Well, a we' geht et da, Papp? Sid der nach all gesond a monter?"

Der Alte fiel aus den Wolken. Dieser Alan hatte sich damals strikte geweigert, die Sprache seiner Zukünftigen auch nur in ihren Anfangsgründen zu erlernen, er hatte es nicht über die zwei Wörter: „Domm Lo'der" gebracht, von denen ihm tückischerweise versichert worden war, sie hießen: „Guten Appetit!" Und nun kallte er luxemburgisch, als sei er mit Alzettewasser getauft!

Die Marie fand nichts dabei. Ihr Vater fragte sie, ob sie denn auch so gut amerikanisch könne, wie ihr Mann luxemburgisch.

„Da bal!" sagte sie verächtlich. Es falle ihr nicht ein, sich die Kinnbacken mit solchem Kauderwälsch zu verrenken. Und in ihrem Haus werde ihre Sprache gesprochen. Darum heiße sie Muttersprache. Und das sei ja drüben ein Barbarenland, sie habe ihnen alles einrichten müssen, wie es sich gehöre, und ihnen gezeigt, wie der Kochkäse gemacht wird, und die Treipen, und Ferkelgelee, Zwetschgenmus, Birnenfladen, und Blanne Mariage und Schwarzer Peter u. s. w.

„Und Er?" frug der Alte abseits.

„Er?"

Sie fand anscheinend keine Antwort auf diese Frage. Es war ja so selbstverständlich, daß „Er" die richtigen Pfade ging. Was sollte also mit „Ihm" besonders los sein?

So war die Marie. Sie wird sicher hundertunddrei Jahre alt und die Stamm-Mutter eines starken Geschlechts. Und von „Ihm" wird man reden wie von einem guten Kerl, der nicht viel zu sagen hatte.

Aber die Marie weiß, daß er viel mehr zu sagen hat, als die Leute erfahren.

Es gibt solche.

Samedi 11.5 1929